

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 35 (1993)
Heft: 187

Artikel: Gespräch mit John Turturro
Autor: Borchers, Martin / Turturro, John
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



FILMBULLETIN Ihr erster Spielfilm, *MAC*, ist Ihrem verstorbenen Vater gewidmet. Ist es sein Leben, das da gezeigt wird, oder steckt mehr von Ihnen selbst im Charakter von Mac?

JOHN TURTURRO Ich bin der Sohn meines Vaters, das hat mich sicherlich geprägt. Deshalb ist viel von meinem Vater im Film, vor allem viel von seinem Geist. Ich hatte im Gegensatz zu meinem Vater aber die Möglichkeit, ausgebildet zu werden, ich konnte viel mehr zur Schule gehen als mein Vater und hatte viel mehr Unterstützung als er. Mein Vater kam aus einem anderen Land, konnte die Schule nicht beenden, weil er arbeiten musste, er war im Krieg, bekam dort einen Schock nach dem anderen, sein Vater starb, und er musste sich um die Familie kümmern. Er hatte viel mehr zu leiden als ich.

FILMBULLETIN Hat die Tatsache, dass die Hauptrolle auf dem Leben Ihres Vaters basiert, es Ihnen leichter oder schwerer gemacht, den Mac zu spielen?

JOHN TURTURRO Das Interessanteste war, den Film zu machen, denn die ganze Verantwortung, die ich zu tragen hatte, machte es mir viel leichter, diese Rolle zu spielen. Alles wurde auf mir abgeladen. So dass ich, wenn ich vor die Kamera trat, für die Rolle gar nicht mehr schauspielern musste. Für die Rolle war es wirklich hilfreich.

Manche Szenen sind sehr nah an der Realität, andere musste ich neu schaffen, aber am Ende, als ich sie spielte, musste ich sie mir sowieso zu eigen machen. Ich kann meinen Vater nicht einfach imitieren. Als ich vor Jahren die «Mac»-Theaterstücke inszenierte, war ich nie so recht glücklich mit meiner Art, ich war einfach noch nicht alt genug dafür. Aber diesmal musste ich voll darauf vertrauen, dass ich einfach etwas davon in mir habe.

Wahrscheinlich hatte ich in gewisser Weise viel mehr Abstand zum ganzen Unternehmen als mein Vater zu seinem. Obwohl zum Beispiel jetzt mein Bruder unter meiner Regie spielte, würde ich nie ein Geschäft mit ihm gründen, wie mein Vater das mit seinen Brüdern gemacht hat. Viele Familien, die aus Europa kamen, haben das gemacht, bei manchen klappte es, und bei vielen nicht.

FILMBULLETIN An Mac und seinen Brüdern zeigen Sie ja, wie eine Familie langsam auseinanderbricht.

JOHN TURTURRO Wissen Sie, in einer Familie kann nicht jeder die Wahrheit sagen, weil alles gleich so emotional wird. Wir beide sind uns völlig fremd. Wenn Sie mir sagen, «Du musst morgen um neun hier sein», und ich komme um zehn, dann sagen Sie «Hör mal, du bist zu spät». Und dann kann ich nicht antworten: «Das machst du immer nur mit mir, weil ich dein Bruder bin!»

In einer Familie passiert folgendes: einer tut mehr, der andere tut weniger. Das ist eine sehr universelle Erfahrung, die viele Familien machen mussten, die zusammen gearbeitet haben. Auch das hat mich an der Geschichte interessiert: Sie ist persönlich, aber sie hat auch etwas Allgemeingültiges. Sie handelt von uns, von den Menschen. Sie handelt von jemandem, der sich abmüht, der tut, was er kann, mit den Mitteln, die er zur Verfügung hat.

FILMBULLETIN Was bedeutet *Handwerk* für Sie, für Ihren Beruf als Schauspieler?

JOHN TURTURRO Wissen Sie, ein Handwerk zu haben, ein Handwerker zu werden, braucht sehr viel Zeit. Die Leute sind erst Gesellen, und ihre Gesellenzeit dauert oft zehn, fünfzehn Jahre. Erst dann nennen sie sich nach dem, was sie machen. Ich habe als Schauspieler gearbeitet, aber ich habe nie gesagt, ich sei Schauspieler. Ich wollte ein

Schauspieler werden. Ich habe über zehn Jahre gebraucht, bis ich mich selbst als Schauspieler bezeichnet habe. Ich kenne aber auch Leute, die nie üben, nie studieren, irgendwie in einen Film reinkommen, und dann sagen sie: «Ich bin Schauspieler».

FILMBULLETIN Fühlen Sie sich auch als Künstler?

JOHN TURTURRO Ich möchte zwar etwas Künstlerisches erreichen, und dazu muss man ständig seine Geschicklichkeit entwickeln, seine Fähigkeiten, seine Begabung, aber ich würde nie behaupten, ich sei ein Künstler – das steht niemandem zu.

FILMBULLETIN Sehen Sie denn den Mac als Künstler oder als Handwerker?

JOHN TURTURRO Der Film handelt vom Handwerker *als* Künstler, nicht vom Gegensatz zwischen Handwerkern und Künstlern. Der Handwerker Mac – obwohl er extrem, ein bisschen verrückt und manchmal auch blind ist – nähert sich seiner Arbeit auf dem ehrlichsten geistigen Weg. Seine Art, an die Dinge heranzugehen, ist der wichtigste Ansatz des ganzen Films. Denn genau darüber wollte ich einen Film machen: dass es keine Rolle spielt, was man macht, wenn man sehr engagiert ist bei dem, was man tut, und die Verantwortung übernimmt für das Ergebnis der Arbeit. Man kann Fotograf sein, oder Schriftsteller, oder Schneider, oder Koch. Nicht, ob man eine Menge Geld damit verdient oder berühmt wird, ist entscheidend, sondern zu wissen: ich habe etwas geschaffen, meine Anerkennung besteht schon darin, es einfach getan zu haben. Das ist die Arbeit, die sich fast von selber lohnt. Eine solche Arbeit befreit.

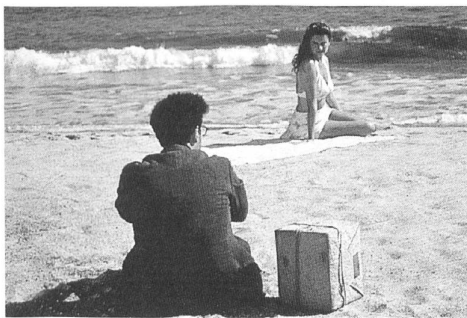
FILMBULLETIN In der Liebe zu dem, was man macht, steckt eine ganze Weltanschauung.

JOHN TURTURRO Es ist, ich würde nicht sagen ein religiöser, aber ein sehr geistiger Ansatz: dass man Teil



Die wichtigsten
Daten zu **MAC**:
Regie: John Turturro;
Buch: John Turturro,
Brandon Cole;
Kamera: Ron
Fortunato; Schnitt:
Michael Berenbaum;
Production Design:
Robin Standefer; Art
Director: John
Magoun; Kostime:
Donna Zakowska;
Musik: Richard
Termini, Vin Tese;
Ton: Billy Sarokin,
Dan Sable.
Darsteller (Rolle):
John Turturro
(Niccolo Mac Vitelli),

Michael Badalucco
(Vico Vitelli), Carl
Capotorto (Bruno
Vitelli), Katherine
Borowitz (Alice
Vitelli), Ellen Barkin
(Oona), John Amos
(Nat), Steven
Randazzo (Gus).
Produktion: Macfilms
Production;
Produzentin: Nancy
Tenenbaum, Brenda
Goodman. USA 1992.
Format: 35mm,
1:1,85; Farbe
Technicolor; Dauer:
117 Min. CH-Verleih:
Rialto Film, Zürich.



BARTON FINK

der Welt ist, dass man etwas tut und nicht über den Dingen steht. Das ist auch ein Grund, warum ich nicht wild darauf bin, ein Filmstar zu sein: Wie kann ich etwas wirklich verdeutlichen, etwa Menschlichkeit widerspiegeln, wenn ich sehr weit weg davon lebe, wenn ich keine Verbindung dazu habe, mich nicht wirklich darum kümmere, sondern nur damit beschäftigt bin, ein Superheld zu sein. Ich glaube, es ist sehr wichtig, Teil von dem zu sein, was man tut. Und dazu trägt man schon bei, wenn man versucht, etwas zu machen, das vollständig und komplett ist. Das Bestmögliche eben, das braucht viel Zeit.

FILMBULLETIN Wie lange haben Sie an **MAC** gearbeitet? Es gab ja vorher schon Theateraufführungen und einen Kurzfilm.

JOHN TURTURRO Mit dem Schreiben habe ich 1980 begonnen. Ich hatte noch nie einen Film gemacht, war am Theater und traf dort den Schriftsteller Brandon Cole. Wir wurden gute Freunde, und irgendwann zeigte ich ihm, was ich geschrieben hatte. Gemeinsam arbeiteten wir weiter und inszenierten 1981 einen Zweiakter. 1983, als ich an der Akademie, der Yale School of Drama, fertig war, machten wir einen Dreiakter daraus, der für begrenzte Zeit in einem kleinen Theater lief. 1986 führten wir einen Ausschnitt davon bei einem Einakter-Festival auf. Dann hatte ich das ganze Material zusammen, und Anfang 1987 machte ich ein Drehbuch daraus.

Weil es kein typischer Genrefilm ist, war es schwierig, jemanden dafür zu interessieren. Schliesslich wurde Nancy Tenenbaum, die auch **SEX, LIES AND VIDEOTAPE** gemacht hat, meine Produzentin. Sie gab mir die Möglichkeit, einen Kurzfilm zu drehen, um herauszufinden, wie ich mich als Schauspieler und Regisseur fühlen würde. Und auch, um zu beweisen, dass ich Regie führen kann, und ein bisschen vom Geist und Humor des Films zu zeigen. Das half, und **BARTON FINK** erledigte den Rest, danach konnte ich das notwendige Geld bekommen.

Wir hatten allerdings nur drei Millionen Dollar zur Verfügung, mussten mit dreiundvierzig Drehtagen auskommen und die gesamte Post-Production, also Schnitt, Synchronisation, Mischung von Ton

und Musik, dauerte auch nur vier Monate.

FILMBULLETIN Mussten Sie aus Geldmangel irgendwelche Kompromisse eingehen?

JOHN TURTURRO Ich wusste genau, was ich wollte und hatte jede einzelne Einstellung des ganzen Films gezeichnet, bevor ich zu drehen anfang.

Zwar hätte ich, zum Beispiel, ein paar mal gern einen höheren Kran verwendet – manchmal wäre ich gern noch etwas in die Höhe gegangen, aber der Kran war einfach zu klein. Dennoch haben wir das Beste daraus gemacht.

FILMBULLETIN Haben Sie das Storyboard mit Ihrem Kameramann Ron Fortunato entwickelt?

JOHN TURTURRO Ich habe alle Einstellungen allein gemacht, und mein Cousin hat sie gezeichnet. Dann bin ich sie mit dem Kameramann durchgegangen, und wir haben ein paar Korrekturen vorgenommen.

FILMBULLETIN Die Kameraführung ist fließend und immer sehr nah bei den Dingen. In der Szene, in der Mac all die Balken wieder umhaut, fürchtet man fast, der Hammer würde die Kamera treffen.

JOHN TURTURRO Als ich mir die Einstellungen überlegt habe, fragte ich mich immer wieder: «Was fühle ich und was denke ich.» Nicht getrennt voneinander, sondern parallel. Ich dachte auch daran, dass wir diese Bauarbeiten gewöhnlich nur aus der Entfernung sehen. Man ist nicht gewöhnt, sie ganz aus der Nähe zu beobachten. Aber der Film soll einen mitten hinein, dahin bringen, wo die Charaktere sind. Wenn Mac sich dem Totenbett seines Vaters nähert, stolpert die Kamera, als ob man mit ihm geht. Ich hoffe, dass man es fühlt, dass man es auch emotional kapiert. Ich wollte in den Film so etwas einbauen wie «Komm, ich zeig dir was, was du vielleicht noch nie gesehen hast». Close-up, aus nächster Nähe.

FILMBULLETIN Es fällt auf, dass ein grosser Teil des Films dicht am Boden spielt. Mac geht oft in die Hocke und die Kamera mit ihm.

JOHN TURTURRO Die meiste Zeit ihres Lebens verbringen diese Männer auf ihren Knien, oder in der Hocke, oder sie beugen sich herunter – wie in all diesen Bildern von van Gogh. Sie beugen sich ständig runter, und nach einer Weile gehen ihre

Knie kaputt, ihre Rücken gehen kaputt, sie bekommen Arthritis. Dieser Kamerastandpunkt ist einfach die wirkliche Position des Arbeiters: unten am Boden.

FILMBULLETIN Als Mac sein erstes, von ihm und seinen Brüdern gebautes Haus verkauft, ist er überhaupt nicht glücklich. Er macht ein Gesicht, als müsste er sein Kind hergeben.

JOHN TURTURRO Genau dieses Gefühl wollte ich bei den Zuschauern in dieser Szene wecken. Das war exakt die Regieanweisung, genauso sollte es sein.

FILMBULLETIN Als Schauspieler schätzen Sie Regisseure, die Ihnen viel Freiheit lassen. Wie halten Sie es denn als Regisseur mit Ihren Schauspielern?

JOHN TURTURRO Mit den Schauspielern hatte ich monatelang geprobt. Wir hatten eine Videokamera, und ich liess sie erst auf der Basis des Drehbuchs arbeiten, dann davon abweichen, und wenn sie mit irgendwas ankamen, was besser war, sagte ich: «Das ist gut, das ist gut und das ist gut, schreibt es auf», und dann packten wir es ins Drehbuch.

FILMBULLETIN Wurde dann beim Drehen trotz des Zeitdrucks noch improvisiert?

JOHN TURTURRO Manchmal liess ich die Szene weiterlaufen, wenn die Schauspieler improvisierten. Im fertigen Film gib'ts zwei echte Improvisationen. Der Anfang der Szene, in der Michael Badalucco und mein jüngerer Bruder Nicholas im Auto sitzen – Michael hat den Arm um seine Schultern gelegt, und sie reden darüber, wie man eine Frau abschleppt –, steht im Drehbuch. In der zweiten Hälfte ist alles improvisiert. Auch die Szene auf der Party mit Ellen war zwar geschrieben, aber als Michael meinen Bruder packt und ihn ausschimpft, von da an ist alles improvisiert. Manche Schauspieler können wirklich fabelhaft improvisieren, Mike Badalucco dachte sich ständig was aus, wir schauten uns das bei den Proben an und sagten, das ist so komisch, das könnte man nicht mal schreiben.

FILMBULLETIN Der Film hat viele komische Momente, die – ohne die Charaktere lächerlich zu machen – einen Kontrast zum Ernst der Handlung bilden. Etwa die Opernarie, die Caruso während einer der Action-Szenen singt, oder das Verhältnis

zwischen Vico und seiner Mama.

JOHN TURTURRO Obwohl man die Mama nie zu Gesicht bekommt, merkt man, dass Vico offenbar ihr Liebling ist. Er ist der Softie, und er ist auch derjenige, der ein bisschen verwöhnt ist.

Was die Oper anbelangt, dachte ich, das wäre ein interessanter Gegensatz zu dem, was gerade passiert. Es ist fast absurd, diese wunderschöne Arie zu hören, während sich die Jungs gegenseitig "umbringen".

FILMBULLETIN Wenn sich in MAC jemand prügelt, hat das mit den üblichen Filmschlägereien ohnehin nichts gemeinsam.

JOHN TURTURRO Ich habe eben versucht, auch die Unbeholfenheit und die Peinlichkeit zu zeigen, die Schwierigkeiten, die man bei Prügeleien nun mal hat.

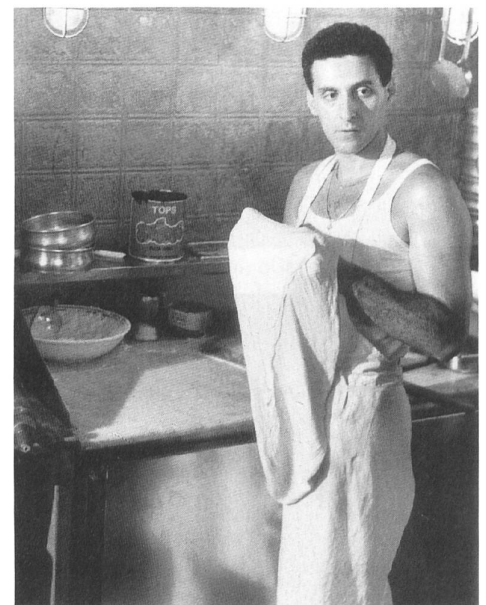
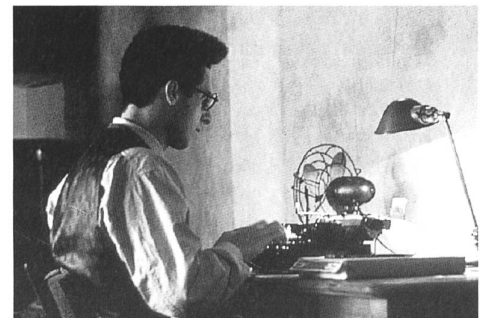
FILMBULLETIN In den *credits* steht mehrmals der Name Turturro. Macc Gattin etwa wird von Ihrer Ehefrau Katherine Borowitz gespielt. Das erinnert an Francis Ford Coppola oder Spike Lee, die auch ihre ganze Familie am Film beteiligen. Brauchen Sie die familiäre Atmosphäre beim Drehen?

JOHN TURTURRO Ich finde das sehr hilfreich. Ich arbeite überhaupt lieber mit Leuten, die ich schon lange kenne. Michael Badalucco, der meinen Bruder Vico spielt, kenne ich schon siebzehn Jahre, wir waren in zwölf, dreizehn Theaterstücken und ein paar Filmen zusammen. Carl Capotorto kennen wir seit sechs, sieben Jahren. Auch Olek Krupa, den polnischen Schauspieler, kenne ich seit langem. Es sind genau die Leute, die ich für den Film wollte. Die Väter von Michael und Carl sind beide Zimmermann, also kennen sie das Milieu.

FILMBULLETIN Im Abspann gilt Spike Lee, Martin Scorsese und den Coen-Brüdern Ihr besonderer Dank. Haben diese Kollegen konkret zu MAC beigetragen?

JOHN TURTURRO Ja. Absolut. Sie haben mich alle auf verschiedene Weise ermutigt. Sie halfen mir bei der Vorbereitung, zeigten mir vieles, halfen mir bei Budgetangelegenheiten, sagten mir, in welche Dinge ich Geld investieren soll und in welche nicht. Ich fragte sie auch eine Menge über die Technik. Und von der Arbeit mit ihnen wusste ich, wie sie arbeiten. Ich nahm alles, was mir gefiel.

MILLER'S CROSSING



▲▲ BARTON FINK
▲ JUNGLE FEVER

FILMBULLETIN Und wendeten es bei Ihren Schauspielern an.

JOHN TURTURRO Als Regisseur ist man am Ende zwar immer wieder allein damit, wie man etwas sieht, was man ausdrücken möchte. Aber vieles kann man eben auch lernen: die Art, sich den Dingen zu nähern, die Stimmung am Drehort zu beeinflussen, auch wie man sich vorbereiten muss. Vorbereitung ist sehr wichtig, wenn man einen Film macht. Vorbereitung ist alles. Wenn man weiss, was man will, verschwendet man auch keine Zeit.

FILMBULLETIN Nach welchen Gesichtspunkten suchen Sie sich denn als Schauspieler Ihre Rollen aus?

JOHN TURTURRO Früher war es eher die Rolle, die entscheidend war; heute hängt ebensoviel von den Leuten ab, mit denen ich zusammenarbeiten werde. Man kann die grossartigste Rolle der Welt bekommen, aber wenn die Leute, mit denen man arbeitet, nicht interessant sind, und man mit dem Regisseur nicht auskommt, kann man sehr gehemmt werden oder sein Vertrauen verlieren. Die Leute, mit denen ich gerne arbeite, ermöglichen eine Zusammenarbeit, sie lassen mich Sachen auf verschiedene Art probieren.

Mit Spike Lee schreibe und improvisiere ich viel. Für *JUNGLE FEVER* etwa haben wir gemeinsam geschrieben, noch bevor er ein Drehbuch hatte; von Anfang an habe ich vor allem meine ganze Rolle geschrieben.

FILMBULLETIN Und wie war es mit den Coen-Brüdern?

JOHN TURTURRO Manchmal mache ich ein paar Vorschläge zur Struktur. Als sie an *BARTON FINK* gearbeitet haben, entwickelte ich ein paar Dinge, die sie tatsächlich verwendeten. Als sie das Script fertig hatten, liessen sie mich auf der Basis dessen, was sie geschrieben hatten, herumprobieren. Mit ihnen kann ich alles versuchen. Egal, wie ich es mache, sie sagen niemals «So ist es richtig und so ist es falsch», sie sind immer daran interessiert, was von mir kommt.

FILMBULLETIN Für Ihre bisher grösste Rolle als Barton Fink haben Sie in Cannes den Darstellerpreis bekommen. Wie nähern Sie sich einer solchen Rolle?

JOHN TURTURRO Schwierige Rolle. Sehr schwierige Rolle. Ich wollte natürlich zusagen, denn es war

schliesslich eine Anfrage von Joel und Ethan, aber als ich mir den Text ansah, dachte ich «Wie soll ich das hinkriegen? Ich habe nicht die geringste Ahnung, wie ich das schaffen soll.»

Ich las eine Menge Bücher über die dreissiger Jahre, dann Bücher über die Jahrhundertwende, ausserdem sprach ich viel mit Joel und Ethan über das Drehbuch. Es ging wirklich ganz langsam. Ich konnte nicht tippen. Alles, was ich geschrieben hatte, hatte ich immer nur mit meinem Stift notiert. Also musste ich einen Schreibmaschinenkurs belegen. Als kleine Übung versuchte ich auch, tatsächlich etwas zu schreiben, während ich gefilmt wurde. Dabei entwickelten sich dann kleinere Dinge, Mimik, Gestik, Körperarbeit. Dann begann ich, an die Autoren zu denken, mit denen ich schon gearbeitet hatte. Das waren viele, weil ich in einer Menge neuer Stücke aufgetreten war und dabei eng mit den Autoren zusammengearbeitet hatte. Schliesslich nahm ich Elemente von verschiedenen Leuten wie Dr. Frankenstein: man nimmt und näht zusammen. Und dann, als wir zu drehen angingen, merkte ich: *Wow*, irgend etwas geschieht mit mir, und ich fühlte mich wirklich gut, auch körperlich.

FILMBULLETIN Sie mussten sich bei den Dreharbeiten also nicht mehr mit der Rolle herumquälen.

JOHN TURTURRO Es waren mit die angenehmsten Dreharbeiten, die ich jemals erlebt habe. Wir probierten herum, versuchten es auf verschiedene Arten, aber wir wussten, dass wir das nicht nur machten, um krampfhaft anders zu sein. Wir wussten, dass die Richtung stimmte. Es war eines der wenigen Male, dass ich sehr traurig war, als wir den Film abgedreht hatten, denn ich wusste: Dies war etwas Besonderes.

Wir stimmten alle perfekt überein. Die Brüder Joel und Ethan sowieso. Wenn der eine sagt: «Hallo, wie geht's», dann spricht der andere den Satz zu Ende: «... dir denn heute?» Ich wurde wie der dritte Bruder. Am Ende wussten wir genau Bescheid, wir sahen uns nur an und (murmelt mit verschiedenen Stimmen vor sich hin) «Hey, Joe» – «Ja, ich weiss».

FILMBULLETIN Sie legen sehr viel Wert auf Ihre Arbeitsweise, Ihre

Rollenwahl und die Filme, in denen Sie spielen. Sie sind zwar ein Liebling der Kritiker, aber das breite Publikum kennt höchstens Ihr Gesicht. Sie sind bekannt, aber kein Filmstar.

JOHN TURTURRO Ist doch viel besser! (lacht) Nun, ich habe noch in keinem breit vermarkteten Hit gespielt. Das ist auch nichts, was ich bewusst anstrebe. Ich versuche, Projekte zu finden, die mich interessieren und die mich herausfordern. Viele Filme, die gemacht werden, interessieren mich einfach nicht.

FILMBULLETIN Heisst das, Sie lehnen Rollen in Kassenschlagern ab, wenn sie Ihnen nicht interessant genug erscheinen?

JOHN TURTURRO Hab' ich. Ich habe schon ein paar grosse Blockbuster abgelehnt. Mein Freund Joe Pesci etwa bat mich, den anderen Gangster in *HOME ALONE* zu spielen. Er sagte, dieser Film wird einen Haufen Geld einspielen, wir könnten dir eine Menge Geld bezahlen. Aber ich konnte das Shakespeare-Stück, in dem ich gerade spielte, nicht aufgeben. Jetzt macht er die Fortsetzung und verdient wahrscheinlich eine Million Dollar in zwei Wochen.

FILMBULLETIN Michael Badalucco und Sie waren beide Statisten bei Scorseses *RAGING BULL*.

JOHN TURTURRO Jeder sagt einen Satz. Wir sind in der Szene, wo Jake das erstmal in den Club geht, um Vicky zu treffen. Draussen streitet er sich noch mit seiner Frau, dann geht er rein und setzt sich an einen Tisch. An diesem Tisch sitzen ich und Michael, wir beide zusammen, und sagen: «Hallo Jack, wie geht's?»

FILMBULLETIN War das Ihr erster Auftritt in einem Film?

JOHN TURTURRO Richtig. Robert De Niro hatte uns Off-Off-Broadway in einem Stück gesehen und uns mitgebracht. Wir hatten eine Szene aus dem Buch «Raging Bull» vorbereitet, weil es noch kein Drehbuch gab. Es hat ihnen gefallen, aber dann waren wir zu jung für die Rollen der Jungs aus dem Viertel, und da haben sie uns eine Kleinigkeit als Trostpreis gegeben.

Das Gespräch mit John Turturro führte Martin Borchers